

REZENSIONEN

Erdmute Heller und Hassouna Mosbahi: Hinter den Schleiern des Islam. Erotik und Sexualität in der arabischen Kultur

München: C.H. Beck Verlag, 2. Auflage 1994 (1993).

Seit Ende der 70er Jahre, vor allem nach der Revolution 1979 und der Etablierung der Islamischen Republik im Iran, richtet sich die Aufmerksamkeit des Westens verstärkt auf die Lage der Frauen. Zahlreiche Zeitschriftenartikel und Bücher zu diesem Thema belegen dieses Interesse. Bedauerlicherweise gehen die meisten Beiträge nicht über eine Klischeedarstellung der Frauen in islamischen Ländern hinaus und vermitteln ein simplifiziertes, einseitiges Bild. Man vermißt eine die kulturelle Vielfalt der islamischen Gesellschaften berücksichtigende Darstellung, die nicht an der Oberfläche verbleibt, sondern einen tieferen Blick auf die Vielschichtigkeit der Frauenrollen im Mittleren Osten wirft. Das Buch von Erdmute Heller und Hassouna Mosbahi leistet genau dies: Es trägt zu einer Vertiefung der Kenntnisse und zur Erhellung jenes Frauenbildes bei, das der Westen islamischen Gesellschaften zuschreibt.

Das Ziel der Verfasser ist es, den "Schleier des Islam" zu lüften, indem sie sich mit einem Tabuthema, der "Erotik und Sexualität in der arabischen Kultur", befassen. Anhand von Beispielen aus der klassischen arabischen erotischen Literatur und Liebeslyrik - die zum größten Teil nicht ins Deutsche übersetzt sind - versuchen die Autoren ihre Thesen zu belegen. Es gehört zu den Stärken des Buches, literarische Zeugen aus erster Hand zu präsentieren.

Darüber hinaus sehen es Heller und Mosbahi als ihre Aufgabe an, gegen das Frauenbild der fanatischen Islamisten zu kämpfen, weil immer dann, wenn eine fundamentalistisch-islamische Bewegung sich ausbreiten konnte, "die Literatur, die Kunst und Gedankenfreiheit und die Frau bedroht" (S.11) gewesen seien. Weit entfernt von der Vorstellung der Islamisten habe der Islam von Anfang an eine positive Haltung gegenüber der Sexualität gehabt; die Sexualität stehe gar "im Zentrum des islamischen Weltbildes als schöpferische Urkraft und Ausdruck universeller Harmonie" (S.7). Anders als im Christentum werde die Erotik vom Islam nicht als sündhaft verteufelt. "Der legale Geschlechtsakt gilt als gottgefälliges Werk, als Garant der göttlichen Ordnung, in ihm spiegelt sich der Schöpfungsakt wieder" (S.40). Nicht allein die Zeugung, sondern auch die gegenseitige "Befriedigung der Lust" zwischen den Eheleuten spiele im Islam eine wichtige Rolle.

Das in vierzehn Kapitel gegliederte Buch liefert eine kulturgeschichtliche Darstellung der Sexualität von der vorislamischen Zeit bis in die Gegenwart. Liebe und Sexualität in der vorislamischen Zeit; Sexualität im Koran; der Harem des Propheten; die Furcht der Patriarchen vor der Frau; das doppelte Bild der Frau; die Liebe bei den Mystikern: Erotik und Sexualität im "Goldenen Zeitalter" - so lauten die zentralen Stichwörter. Zusätzlich werden spezielle Themen wie islamische Erotica, Reinheit und Unreinheit, der Schleier und die Verbote des Islam, die Erotik des islamischen Raumes und der vergebliche Kampf um die

Emanzipation angesprochen. Die Gliederungskriterien der Kapitel sind nicht immer ganz nachvollziehbar: Kulturgeschichtliche Darstellung und literarische Topoi erscheinen vermischt. Die Thesen sind - wenigstens in der ersten Hälfte des Buches - gut begründet und belegt. Danach werden Zusammenhänge oft nicht hinreichend herausgearbeitet und nur mit kargen oder unvollständigen Belegen versehen (z.B. Kap. V., S.78 f.), so daß man den Eindruck gewinnt, die Autoren hätten hastig und unter Zeitdruck geschrieben. Daneben erscheinen zahlreiche der detaillierten Geschichten mit häufig nur dem Fachpublikum zugänglichen arabischen Namen - im Sinne der Stringenz - durchaus entbehrlich.

Inhaltlich umstritten ist vor allem die Darstellung der Lage der Frauen in vorislamischer Zeit. In Anlehnung an eine These der marokkanischen Soziologin und Frauenrechtlerin Fatimah Mernissi gehen Heller und Mosbahi davon aus, daß Frauen in vorislamischer Zeit mehr (sexuelle) Freiheit genossen hätten als in islamischer Zeit. Diese These ist spekulativ und wenig belegbar. Aus Mangel an zuverlässigen Textzeugen ist unser Wissen über die vorislamische Zeit jedoch zu gering, um eine Rekonstruktion von Rolle und Lage der Frauen in dieser Zeit zu ermöglichen. Doch selbst angenommen, die Frau hätte vor dem Islam größere "sexuelle" Freiheit besessen, so deutet dies nicht automatisch auf eine bessere Rechtslage hin. Wie die Sure "al Nesa" (die Frau) im Koran zeigt, hat Muhammad versucht, aus einer Rechtlosigkeit heraus einen günstigeren rechtlichen Rahmen für Frauen zu schaffen.

Problematisch ist außerdem die Betonung der hohen Bedeutung von Sexualität in islamischen Ländern. Die Autoren haben sich durch die Prämisse, derzufolge Sexualität in der arabischen Kultur eine zentrale Rolle spielt, selbst an der Nase herumgeführt: Wenn Heller und Mosbahi von der "Erotik des islamischen Raumes" sprechen, meinen sie die morphologische Aufteilung eines Hauses, in dem "Draußen" der männliche Bezirk ist und zum öffentlichen Leben gehört, während "Dinnen" den weiblichen Bereich darstellt, in dem Frauen und Kinder leben und der nicht öffentlich zugänglich ist. Nun treiben die Autoren das Argument aber auf eine (symbolische) Spitze: "Das Draußen könnte demnach mit dem Glied des Mannes, das Dinnen mit dem Schoß der Frau verglichen werden" (S.189). Ob diese These wissenschaftlich vertretbar ist oder nicht doch eher dem Bereich der Phantasie entstammt: man muß es sich ernstlich fragen!

Bezüglich der mehrfach zum Ausdruck kommenden Intention, den Meinungen der Islamisten, aber auch jenen der frühen Orientalisten entgegenzutreten, bleibt unklar, welche Position Heller und Mosbahi selbst einnehmen. Ihre Kritik an den Fundamentalisten ist unmißverständlich, aber man weiß nicht, wie weit ihre Vorstellung von den orientalistischen Liebesphantasien aus *Tausend und einer Nacht* entfernt ist. Außerdem darf man nicht die Haltung der islamischen Traditionalisten gegenüber den Frauen mit der Auffassung der Fundamentalisten gleichsetzen. Sind die Vorstellungen beider Strömungen bezüglich Erotik und Sexualität ähnlich, so sind sie in Bezug auf die Rolle der Frau in der Gesellschaft doch deutlich unterschieden. Während die Traditionalisten den Platz der Frauen im Haus sehen, setzen sich die Fundamentalisten für das gesellschaftliche Engagement der Frauen ein. Aus passiven Hausfrauen werden militante Kämpferinnen, die den politischen Zwecken der Islamisten dienen sollen. Die aktuellen

Ereignisse in den meisten islamischen Ländern, in denen verschleierte Frauen politisch aktiv sind, zeugen davon.

Der letzte Kritikpunkt bezieht sich auf den Titel und auf den Raum, mit dem sich das Buch befaßt. Es wird über den Islam und die arabische Kultur gesprochen. Unklar ist, welche Ausprägungen des Islam gemeint sind und über welchen arabischen Raum hier gesprochen wird. Da sich der Islam als Kulturraum von den atlantischen Regionen bis nach Zentral- und Südostasien erstreckt und die Hochreligion vielfältige Gestaltungsformen erfahren hat, wäre es besser gewesen, sich auf eine bestimmte Region mit der entsprechenden islamischen Tradition zu beschränken.

Trotz dieser Unzulänglichkeit ist *Hinter den Schleiern des Islam* ein reizvolles Buch, das flott geschrieben ist und anhand von Beispiel aus der klassischen arabischen Literatur dazu beitragen kann, das westliche Bild von Frauenrollen und Sexualität im Islam zu verbessern.

Mehdy Naficy

Martin Gaenszle und Dietrich Schmidt-Vogt (Hrsg.): Nepal und die Himalaya-Region: Vierte Heidelberger Südasiengespräche

Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1995, XI, 162 S. (Beiträge zur Südasienforschung, Südasiens-Institut, Universität Heidelberg, Band 166)

Nach dem Prinzip der Bevölkerungsstärke der südasiatischen Staaten vorgehend, befaßten sich die Heidelberger Südasiengespräche nach Indien (1990), Pakistan (1991) und Bangladesh (1992) in ihrer vierten Auflage im Sommer 1993 in Ladenburg mit Nepal; angrenzende Himalaya-Regionen, insbesondere Bhutan und Tibet, wurden bei einigen Themen gestreift. Wie schon bei den vorangegangenen Gesprächsrunden war es dem veranstaltenden Südasiens-Institut der Universität Heidelberg erneut gelungen, eine gute Mischung von Vertretern aus den Bereichen Wissenschaft, auswärtige Politik, Entwicklungszusammenarbeit, Industrie, Journalismus und Kultur sowie aus Menschenrechtsorganisationen an einen Tisch zu bringen. Hierdurch wurde ein breites Spektrum garantiert. Mit dem damals schwerkranken und inzwischen verstorbenen Professor Richard Burkhart, dem die Herausgeber den Band gewidmet haben, fehlte jedoch einer der bedeutendsten Nepal-Ethnologen und Organisatoren der Tagung. In der vorliegenden Publikation sind alle Referate in chronologischer Reihenfolge abgedruckt. Den beiden Herausgebern gebührt besonderer Dank für die sicherlich mühselige, aber gelungene Zusammenstellung der sehr intensiven Diskussionsrunden, die sich den Referaten anschlossen.

Die Tagung in Ladenburg fand zu einem aus der Sicht Nepals besonders interessanten Zeitpunkt statt. Die Volksbewegung vom Frühjahr 1990, die zu weitreichenden politischen Veränderungen geführt hatte, lag genau drei Jahre zurück, die auf einem konstitutionellen Königtum und einem Vielparteiensystem aufbauende neue Verfassung war seit zweieinhalb Jahren in Kraft, und die erste demokratisch gewählte Regierung nach der Demokratiebewegung hatte gerade ihr zweites Amtsjahr absolviert. Es boten sich also förmlich erste vorsichtige